

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Bauernkrieg

Brandt, Otto H.

Jena, 1925

II. Kapitel. Das Vorspiel

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

Das Vorspiel

Der Pauker von Niklashausen

Anno domini 1476 hat sich im Dorf Niklashausen, so in der Grafschaft Wertheim am Tauberfluß liegt, ein Hirt und Paukenschläger erhoben und heftig wider die Obrigkeit, Klerisei, auch spitze Schuh, ausgeschnittene Koller und lange Haare gepredigt, auch daß Wasser, Weid, Holz sollten gemein sein, daß kein Zoll und kein Geleitgeld gegeben werde, und wäre Deutschland in großer Sünd und Uebermut. Wo sie nit Busse täten und davon abstünden, würde Gott in kurzem Deutschland untergehen lassen. Solches hätte die Mutter Gottes in einer Samstagnacht, als er das Vieh auf dem Felde gehütet, in großem Lichtglanz erscheinend, ihm geoffenbart und zu predigen befohlen. Also wurde gen Niklashausen in die Kirche im Namen Unserer Lieben Frauen ein großer Zulauf, und ganz Deutschland kam in Bewegung. Da liefen die Rossbirten von ihren Pferden, die Säume in Händen tragend, die Schnitter mit ihren Sicheln vom Schnitt, die Feuerinnen mit ihren Rechen von den Wiesen, die Weiber von ihren Ehemännern, die Männer von ihren Weibern usw. Der Wein was das Jahr zuvor wohl geraten, gut und wohlfeil. Da wurden, um der Menge des Volkes, bei zwei Meilen um Niklashausen im Feld und auf der Straße Tabernen aufgeschlagen, da man Wein schenkte, den Wallfahrern zu essen und zu trinken gab, also daß die Wallfahrer vom Franken- und Tauberwein gar bezechet wurden, zu Nacht Frau und Mann beieinander auf dem Feld und in den Scheuern nächtigten und nit alles richtig zuging. Des Volkes Zulauf was so groß, daß der Paukenschläger in einem Bauernhaus den Kopf zum Dach hinaussteckte, damit das Volk ihn sehen und predigen hören könnte. Man sagte, es stünde hinter ihm, hinter dem Dach, ein Barfüßermönch; der gäbe ihm ein, was er predigen solle. Wenn dann die Predigt aus was, hub das Volk an, zu beweinen seine Sünde — es was aber mehr das trunkene Elend. Da begann man dann, die Haare und die Spizen von den Schuhen abzuschneiden — wie denn solche Schuh zu tragen damals gebräuchlich was —, daß, wie man meinte, die Haar und Schuhspizen auf viele Wägen nit hätten geladen werden können, nit zu reden von den gestickten Brusttüchern, Kleidern, Kollern und andrem Geschmeid von Frauen und Männern, deren viele ihre Kleider — nackend bis aufs Hemd — auszogen, in die Kirche warfen und davon zogen. So sie dann eine Meil von Niklashausen kommen waren und das Geröse und der Wein ihnen aus den Köpfen kam, wünschten sie, daß sie ihre Kleider wiederum hätten. Es fiel unsäglich viel Geld, Wachs und Wachskerzen, die mit Würzburger

Schillingen, Nürnberger Sünfern, Kreuzern, Plapperten und Innsbrückern wie ein Igel besteckt waren.

Dieser Pauker hatte eine Kappe mit Zotten. Solche Zotten riß ihm das Volk von der Kappe ab, hielt sie für besonders heilkräftig; wo Frauen in Kindsnöten solche Zotten bei sich hätten, würde es ihnen nicht mißlingen. Item, wo dieser Paukenschläger ging, küßte der, welcher seine Hand oder Stecken anrührte, solche Hand oder Stecken als ein heilkräftig Ding.

Es waren auch ihrer viele, die solche Zeichen durch Lüge ins Werk setzten und erdachten, damit ihnen nur Geld würde. So saß im Fischachtale ein Sauverschneider, der wie sein Weib gerne Wein trank. Der nahm sein Weib, welches frisch und gesund was, band es mit einem Handtuch hinter sich aufs Pferd, als wäre sie lahm und könnte sich nicht erheben, ritt also nach dem Kirchhof zu Niklashausen, ermahnte das umstehende Volk zu schweigen, damit er seiner Wallfahrt Ursache anzeige. Als nun jedermann hinzulief und vernehmen wollte, was er Neues sagen würde, sprach er, daß sein Weib, welches also gebunden hinter ihm säße, Jahr und Tag an Händen und Füßen lahm gewesen wäre und keine Arznei etwas helfen wolle. Da wäre ihr zu Nacht von einer Stimme geraten worden, sie solle nach Niklashausen gehen und geloben so viel Wachs, als sie wiege. Sobald sie dahin käme, würde sie gesund werden. Da hätte seine Frau zu solcher Stimme gesagt: es stünde in ihrem Vermögen nicht, solch Gelübde zu leisten und so viel Wachs zu kaufen. Darauf habe die Stimme gesagt: sie, die Frau, solle solch Gelübde tun; und sobald die Wallfahrer zu Niklashausen solch Wunder an ihr vollbracht sähen, würden sie ihr Steuer geben, daß sie solches Wachs wohl kaufen könnte. „Demnach, liebe Hausfrau, ist solch Gesicht von Gott, und hat dir die Mutter Gottes geholfen, so spring herab vom Pferd, gehe in die Kirche und sag ihr Dank.“ Mit diesen Worten zog er die Schlinge am Handtuch auf. Da sprang das Weib vom Pferd und ging in die Kirche. Dabei zog der Sauverschneider seinen Hut ab, stellte ihn vor sich auf den Kirchhof, bat die Umstehenden, daß sie ihm steuern sollten, damit er das Wachs, so gelobt sei, kaufen könne, denn er wäre ein armer Gesell; ohne Hilfe frummer Menschen vermöchte er sein Gelübde nicht zu leisten. Da warf jedermann Geld hin, bis der Hut voll was. Damit zog er und sein Weib nach Haus und hatten wieder Geld zum Zechen.

Dieser Pauker predigte so lang wider die Pfaffen, daß die Wallfahrer neben ihren andern Kreuzliedern öffentlich sangen:

Wir wollen's Gott vom Himmel klagen,
Kyrie eleison,
Daß wir die Pfaffen nicht zu Tod sollen schlagen,
Kyrie eleison.

Nun an einem Samstag verkündete dieser Pauker dem Volke, daß alle, so Unsere Frau ehren und ihr beistehen wollten, an dem nächsten Samstag zu ihm gen Niklashausen kämen und ihre Waffen mitbrächten. Er wolle ihnen dann sagen, was Unsere Frau wolle, daß sie tun sollten. Da solches Bischof Rudolf zu Würzburg, aus dem Geschlechte von Scherenberg, vernommen, wo man hinaus wollte, wie die aufrührischen Bauern mit ihrem Evangelio gesinnet, wollte er solchen Samstag nit abwarten, bestimmte etliche Reiter, welche zu Niklashausen diesen Paukenschläger samt etlichen seiner fürnehmsten Ratgeber vor solchem Samstag verhaften und zu Würzburg auf Unserer Frauen Berg gefangen halten sollten. Als nun am angekündigten Samstag viel Volk gen Niklashausen kam und vernahm, daß der Paukenschläger, den sie „Unserer Frauen Botschafter“ nannten, zu Würzburg im Turm lag, hat sich das ganze Volk zu Niklashausen mit Waffen, Stangen, Wandelkerzen und Fahnen — was jeder in seine Hand bekam — nach Würzburg aufgemacht, den Bischof zu bitten, daß er „Unserer Frauen Botschafter“ ledig gebe. Denn sie wußten, sprachen sie, daß, wo solche Bitt der Bischof abschläge, sich der Turm würde niederlegen, auf-tun und „Unserer Frauen Botschafter“ unverlezt zu ihnen herausgehen.

Als sie sich nun Unserer Frauen Berg zu Würzburg nahten, ist der Würzburger reißige Zug ihnen entgegengezogen, hat sie wegen ihres Umherziehens zur Rede gesetzt. Darauf das Volk: sie begehrten, ihnen „Unserer Frauen Botschafter“ freizugeben; wo nicht, so wollten sie Unserer Frauen Berg belagern und ihn mit Gewalt herausholen. Als aber die Reißigen dieses tobende Volk versuchten zu beruhigen, ist das Volk mit Stangen und was jeder an Waffen gehabt unter die Reißigen gelaufen, hat sich unterstanden, sie zu Schaden zu bringen, und sie Pfaffenknecht und Ketzler gescholten. Das hat die Reißigen zur Ungeduld bewogen, und sie haben ihrer viel mit blutigen Köpfen abgewiesen. Als nun das Volk vor Unserer Frauen Berg gekommen, hat Bischof Rudolf gewollt, daß man mit großen Büchsen unter sie schießen solle. Seine Rät aber, so ein Mitleid mit diesem armen Völkchen hatten, haben veranlaßt, daß die Büchsen ohne Schaden über sie hinweg gerichtet worden sind. Darauf ist das Volk noch halsstarriger worden und hat gesagt, Unsrer Frau beschütze sie, man könne ihnen nichts tun. Das verursachte, daß die Würzburgischen Reißigen unter sie gerannt sind, etliche erstochen und verwundet haben, damit sie sähen, was man ihnen tun könne. Viele wurden gefangen, und zu Würzburg Türme und Gewölbe lagen voll davon. Doch sind sie später losgebeten worden, nur der Paukenschläger samt andern zweien oder dreien sind zu Staub verbrannt, und ihre Asche, Aberglauben zu verhüten, ist in den Main gestreuet worden. Dennoch haben etliche Anhänger dieses Paukers nächst-

licherweil an dem Ort, da er verbrannt worden, die Erde ausgegraben und sie als ein Heiligtum heimgetragen.

Mainz, Würzburg und Wertheim haben sich miteinander geeinigt über das, was in Niflashausen von den Wallfahrern gegeben worden ist. Also nahm ein Ende diese Wallfahrt, die nit über ein Jahr gewährt. Die von Nürnberg merkten bezeiten, daß die Sach erdichtet was. Deswegen verboten sie den Ihrigen bei hoher Straf, daß keiner gen Niflashausen wallte. Deshalb wurden sie vom Papst Sixto IV. per breve ¹⁴⁷¹—¹⁴⁸⁴ apostolicum sub sigillo piscatoris insonderheit gelobt.

Ursprung des Bundschuhes im Breisgau 1513

In einem Dorf im Breisgau, genannt Lehen, so dem edlen festen Balthasarn von Blumneck zugehörig, ist gefessen ein verruchter, ehrloser Mann, mit Namen Jos Fritz, gebürtig aus dem Stift Speier von Untergrombach, der vormalen im Bundschuh, so sich vor 12 Jahren zu Bruchsal erhoben hat, auch verhaftet und nit der geringsten Ursächer einer erhoben hat, auch verhaftet und nit der geringsten Urspruch des Teufels — anders kann's niemand achten — seine früheren Bübereien mit dem Bundschuh, der ohn Zweifel für und für in ihm gewurzelt ist, wiederum geübt, sich vor den armen Bauersleuten unter gutem Anschein, mit Betrogenheit, oft und viel, wo sie beieinander gefessen sind, merken und vernehmen lassen, als ob Gotteslästern, Zutrinken, Wucher, Ehbrechen und andre Übeltaten so merklich überhand nähmen und von den Obnern nit gestraft würden. Desgleichen seien die Beschwerden von den Herrschaften so groß, daß dadurch zuletzt ein schwer End geschehe und der gemeine Mann selber dazu sehen müsse. Und mit solchen Reden, die er oft und dick getrieben, und sich ganz einfältig dazu gestellt, hat er Bauersleut, die ihre Güter, mehr als sie tragen können, versetzt, und die ihr Gemüt allweg auf viel Zehrung und wenig Arbeit gestellt haben, an sich gezogen, sich selber einen Anhang gemacht und nachmals aus Betrügerei mit ihnen geredet; sofern sie ihm gelobten zu schweigen, so wolle er ihnen etwas sagen, das ihnen zu Nutzen und zu gut Kommen könn.

Und so das von denselben Bauersleuten vollbracht, hat er seinen alten Handel mit dem Bundschuh hervorgezogen, ihnen denselben so süß vorgegeben, daß ihrer jeglicher gemeint, von Stund an selig und reich zu werden, und damit angehoben, zu erzählen sein Vorhaben, nämlich: daß sie keinen Herren denn Papst und Kaiser hätten, desgleichen auch keinen Zins mehr geben sollten, da der Zins so lang genossen wär, daß das Hauptgut eingenommen wär. Dazu sei Holz, Seld, Wasser, Vogel, Sischen, Jagen und dergleichen Sachen den Armen und Reichen gemein, und es solle Kottweilisch und geistlich Gericht über sie nit gebraucht

werden. Dazu sollten die Klöster und Geistlichen mit mehr denn bloße Nahrung haben; das übrige wollten sie unter ihren Haufen teilen, und wer ihrem Vorhaben mit Solge tue, den wollten sie totschlagen. Als bald die Bauersleut diese und andre Meinung, so zu Erledigung ihrer Beschwerden dienten, vernommen, haben sie drein gewilligt und Jossen zugesagt, Hilf und Beistand zu tun, denn sie meinten, ihrer Zins und Gülden damit ohne Hauptgut ledig zu werden und sich selber frei zu machen. Und sind darauf vielmals, doch meistens im Feld, zusammengekommen, in der Meinung zu ratschlagen, wie ihr Vorhaben vollendet würd. Haben für gut erachtet, daß erlich verordnet würden, in den Landen hin und her zu ziehen, Hilf und Anhang zu suchen; und wo sie gedäucht hatte, daß die Untertanen einigermaßen mit ihren Herrschaften spänig gewesen, die haben sie unterstanden, in ihren Bund zu bringen. Und so einer dem andern den Handel anzeigen wollte, hat er ihm allweg zuvor zugemutet, ein Gelübd zu tun, den Handel, so er ihm eröffnen würd, zu verschweigen. Damit sind ihrer eine gute Anzahl worden. Und für den andern Ratschlag ist des ehrlosen Hauptmanns Meinung gestanden, wie er könne ein Sähnlein mit einem Bundschuh zuwege bringen. Dadurch hat er gemeint: obgleich sie am Anfang nit viel wären, sobald sie dann das Sähnlein stiegen ließen, würden die Armen all zu ihrer Partei fallen. Und hat darauf einen unbekanntem Bauern geschickt zu einem Maler gen Freiburg, den zu ersuchen, ihm ein Sähnlein mit einem Bundschuh zu malen.

Und als derselbe Bauer in die Stadt zu diesem Maler kommen ist und demselben nach langem Seufzen mit gar großer Beschwerde den Handel angezeigt hat, hat der Maler sich nit lang besonnen, sondern mit bewegtem Gemüt als einer, dem der Handel sehr mißfallen, den Bauern hart gescholten und gesagt, er solle sich hinwegmachen und ihn mit solcher Arbeit unbekümmert lassen, sich auch vor diesen Sachen hüten, damit er nit gestraft werd. Damit ist der Bauer stracks hinweggegangen. Doch hat der Maler gleich von Stund an daneben der Obrigkeit solche Unsinnen angezeigt. Nachdem aber der Bauer unbekannt und er also nit wissend gewesen ist, wo sich solch böß Feuer hat erheben wollen, haben die von Freiburg damals nichts mehr dazu tun können noch mögen, als daß sie solches ihren Umsassen insgeheim zu wissen getan, damit jeder gut Aufsehen darauf haben kömmt, und haben damit ihre Stadt in Hut und Sorg gestellt, auch befohlen, diesen Handel zu erfahen und ihn fürderlich vorzubringen.

Dieweil nun Joss Fritz dieser Anschlag mißraten, ist er zum andernmal mitsamt zweien seiner Mitgesellen zugefahren, hat einen Maler, der um dieselbe Zeit die Kirche zu Lehen gemalt, in einer Abendirte aufgesucht, unter dem Anschein, es sei ein fremder Gesell, der wolle sich gern ein Sähnlein malen lassen, was er nehmen und deshalb machen

Der Bundtschu
 Disz biechlein sagt von dem bö
 sen fürnemen der Bundtschuhes/woye es sich
 angefangt geendet vnd aus kumen ist.



¶ Pamphilus Gengenbach
 Nyt me yezundt ist mein beger
 Ob yenen alner vom bundtschu wer
 Dem da für kem dieß schlech gedicht
 Bit icher wels verachten nicht
 So kumpt er nit yn solche not
 Als mancher yez ist bliben todt
 Vngehorsam gou vngestrossi nit lo

8 6 5

Titelholzschnitt zu Pamphilus Gengenbach: Der Bundschuh 1514
 Nürnberger Nachdruck

Landesbibliothek
Karlsruhe

wolle. Und als der Maler beehrte, sie sollten ihm anzeigen, was er auf solch Sähnlein malen sollte, haben sie ihm gesagt: einen Bundschuh. Darauf er geantwortet, daß er nit aller Welt Gut nehmen würde, ihnen solch Sähnlein zu machen. Damit ist damals Josß samt seiner Gesellschaft in solchem Ansuchen bei dem Maler stillgestanden und hat zu ihm gesagt: Diese Red, so sie mit ihm getan hätten, solle niemandem als der Luft und dem Erdreich gesagt sein, und wo er solches ausplaudere, so müsse es ihm zu schwer werden. Dessen ist der Maler sorgsam worden, hat gemeint, es könnte vielleicht ein Anschlag auf ihn gemacht sein, so daß man ihm nichts zum Lohn, den er zu fordern, geben werde, und hat also den Handel verschwiegen bis zu der Zeit, da dieser Bundschuh von andern geoffenbaret ist. Da hat er's erst dem ehrsamem Rat oder den Häuptern der Stadt vorgebracht.

Sofern nun Josß Fritz Ehrbarkeit oder Gottesfurcht in seinem Herzen gehabt, so hätte er billig bedacht, wie er einst aus Bruchsal entwichen, wie ihm auch jetzt zum andernmal versagt wär, das Sähnlein zu malen, und hätte damit sein unleidlich boshaftes Vorhaben aufgeben. Aber er ist in dieser Erzbüberei gar ertrunken gewesen und hat zum drittenmal zugegriffen. Hat einen Maler zu Heilbronn, das Sähnlein zu malen, auch ersucht und demselben diese Lüge gesagt: Er sei in einer großen Schlacht gewesen, darin habe er versprochen, eine Fahrt gen Nachen zu tun und dort Unserer lieben Frauen ein Sähnlein zu bringen. Und hat damit den Maler gebeten, ihm auf solch Sähnlein ein Kreuzifix, daneben Unserer lieben Frauen und sant Johannis Bildnis zu malen, auch darunter einen Bundschuh zu stellen. Und als der Maler, so er den Bundschuh angegeben, etwas Argwohn empfangen und gefragt, was er doch damit meine, hat er geantwortet: Er sei eines Schuhmachers Sohn, und sein Vater halte Wirtschaft zu Stein im Schweizerland, führe auch einen Bundschuh in seinem Schild, wie männiglich den wohl kenne. Darum, damit man wissen könnte, daß dieses Sähnlein von ihm sei, so wolle er seines Vaters Zeichen hineinstellen lassen. Dem hat der Maler Glauben gegeben und sich bewegen lassen, das Sähnlein zu machen. Das hat Josß also mit sich her gen Lehen getragen.

Urgicht des Jakob Hauser

Jakob Hauser aus dem Dorf Lehen, bei Freiburg gelegen und hinter Balthasar von Blumneck gefessen, sagt, ungezwungen aller Marter, wie Josß Fritz von Lehen in vergangener Zeit, so vor zehen Wochen, zu ihm kommen sei und geredet, so er, Jakob Hauser, schwiege, so wolle er, Josß, ihm eröffnen und sagen eine Sach, die für ihn und viel frumme Leut wäre. Und als er, Jakob Hauser, von demselben Josßen zu wissen begehrt, was das für eine Sach und ob die ehrlich sei, (denn so die un-

ehrllich gewesen, wolle er nichts hören davon sagen) hätte benannter Josß ihm geantwortet: Die Sach, die er ihm wolle vortragen, wäre ehrlich. Und hat damit angefangen, ihm zu entdecken, wie Hieronymus der Brotbeckknecht, so aus Etschland gekommen und zu Lehen bei dem Müller gedient, desgleichen Hans Freuder, Hans Heiß, Karius Heiß von Lehen, und er, Josß, ein Sähnlein gekauft hätten, in Meinung, einen Bund zusammen zu machen, mit dem Wunsch, ihm anhängig zu sein. Dessen habe er, Jakob Hauser, anfänglich sich geweigert, bis daß Josß ihm gesagt, daß ihr Vorhaben göttlich, ziemlich und recht wäre, denn sie nichts anders handeln wollten, als was die heilige Schrift enthielte und auch für sich selber göttlich, billig und recht wäre. Und sei mit der Red von ihm gegangen.

Weiter sagte er, daß sie über diese Anschläge Rede gehalten und ihr Vorhaben auf nachvermerkte Meinung gesetzt hätten:

Zum ersten, daß sie unsern Herren den Kaiser und sonst keinen andern Herren haben wollten.

Zum andern, daß ein jeder wegen Schuld vor seinem Richter an der Stelle, da er gefessen wäre, sollte vorgenommen werden.

Zum dritten, daß sie die Kottweilschen Briefe fürder nit mehr wollten leiden, sondern die gänzlich abtun.

Zum vierten, daß die geistlichen Gericht allein für geistliche Sachen sollten gebraucht werden, aber wegen keiner Schuldsachen.

Zum fünften, wegen aller Zins, die so lang wären gegeben, daß sie dem Hauptgut gleichkämen, so wollten sie gemacht und verordnet haben, daß die Personen, so solchen Zins gegeben hätten, darnach frei seien und fürder solchem Hauptgut zu zinsen keineswegs schuldig noch pflichtig wären.

Zum sechsten, welcher Priester zwo oder drei Pfründen gehabt, dem wollten sie eine nehmen und damit einen andern Priester, der keine Pfründ hätte, auch versehen.

Zum siebenten, wollten sie Vögel, Fische, Holz und Wald frei und jedermann gemein machen.

Zum achten, wollten sie alle unbillige Steuer und Zoll abtun.

Zum neunten, wollten sie einen beständigen Frieden in der ganzen Christenheit machen, und alle die, so sich dawider setzten, wollten sie totstechen. Welcher aber je hätte wollen kriegen, dem wollten sie Geld geben und ihn zu den Türken und Ungläubigen schicken.

Zum zehnten, wollten sie alle die, so ihnen würden anhängen, mit ihrem Leib und Gut sichern. Wer sich aber wollte dawider setzen, den wollten sie strafen, nämlich totschlagen.

Zum elften, haben sie vorgehabt, daß etlich von ihnen sollten sich auf Bienger Kirchweih verfügen, und einander beschieden, wie sie sich weiter wollten verhalten.

Zum zwölften, wenn sie wären hundert Knecht oder zwei oder dreihundert Knecht stark worden, so wollten sie von weitem Anschlägen reden, ihre Ämter, die dann dazu nötig wären, besetzen und dazu die gemeine Eidgenossenschaft um Hilf und Beistand anrufen.

Weiter sagte er, daß sie um eine Zeit, ungefähr um den Herbst vergangenen Jahrs, auf der Hartmatt, bei Lehen gelegen, zusammen gekommen; und haben Jos Fritz, der rechte Hauptsächer dieses Handels, und Hieronymus der Brotbeckknecht als die Geschicktesten von obbeschriebenen Anschlägen abermals geredet und insbesondere sich erboten, die und andere Anschläge ihres Vorhabens aus der heiligen Schrift schriftlich zu belegen und aufzuschreiben und alsdann ihnen vorzulesen. Sie wollten nichts andres vornehmen und handeln denn allein, das so göttlich, ziemlich und billig wäre.

Er sagte auch, daß zu der Zeit auf der Hartmatt davon geredet sei worden, wenn dieser Handel anginge oder wenn sich begäbe, daß dieser Handel herausgekommen und sie deshalb von einander weichen müßten und ihrer etlich gefangen würden, so liege das Sähnlein bei dem alten Vögtlein von Lehen, da man das daselbst finden würde.

Er sagte auch, daß damals geredet, daß sie untereinander eines Wahrzeichens bedürftig wären, und habe Jos Fritz und andre von einem Spruch geredet, der vormals in Niederland auch sei gebraucht worden, nämlich also lautend:

„Gott grüß dich Gesell, was hast du für ein Wesen?
Der arm Mann in der Welt kann nit mehr genesen.“

Aber es sei nichts Entgültiges dieses Spruches halber beschlossen, noch angenommen worden, sondern wollte man weiter davon ratschlagen und eine geschickte Meinung davon reden und vereinbaren.

Sodann haben sie auch bei diesem Mal von Hauptleuten, Sähnrichen und Weibeln geredet, und ist Jos Fritz zu einem Hauptmann gesetzt und ihm Jakob Hauser als sein Sähnrich beigeordnet, wiewohl er sich dieses Amts habe wollen entschlagen und als Ursach dargetan, wie er dazu ungeschickt, für diese einen Sähnrich nötigen Dinge kein Wissen trüge und zu dem allen unbekleidet, auch in dem Vermögen nit sei, sich zu kleiden. Aber sie haben ihn als einen zugeordneten Sähnrich lassen bleiben und ihm gesagt, so der Handel anging, würde er wohl bekleidet werden.

Weiter sagte er, daß Hans Stüblin und Hans Geiger zu Weibeln sind verordnet worden.

Weiter sagte er, daß ihnen vorgehalten sei, daß ihnen von solch ihren Ämtern keine Belohnung werde gegeben, sondern daß sie solches würden tun um Gottes willen.

Er sagte auch, daß Kilius Meyer alle die, so auf der Hartmatt zu der

Zeit gewesen, in Gelübd genommen hab, zu verschweigen und zu hehlen das, so da verhandelt sei, und daß sie beieinander blieben und keiner von dem andern weichen solle.

Er sagte auch, daß Kilius Meyer ihm zu Sewen gesagt, wie Bernhart Engerlin zu der Zeit, als sie miteinander gen Freiburg gegangen sind, zugesagt haben soll, einen dicken Pfennig als Steuer für das Sähnlein zu geben.

Er sagte auch, daß Marr Stüblin von Münzingen um diesen Handel gutes Wissen trüge, wiewohl er auf der Hartmatt nit gewesen sei.

Und sind die nachgeschriebenen Personen auf Hartmatt erschienen, nämlich:

Joß Friz, der rechte Hauptsächer,	} alle von Lehen.
Hieronymus der Brotbecknecht,	
Kilius Meyer	
Hans Freuder	
Karius Heitz	
Conrat Engerlin	
Hans Stüblin	

Peter Stüblin

Hans Hummel, der Schneider aus Schwaben, Hans Heitz von Lehen, doch wisse er nit genau, sondern zweifle daran, ob derselbe Hans Heitz auf der Hartmatt gewesen sei oder nit.

Ciriak Stüblin	} alle drei von Bezenhausen.
Brun Conrat	
Hans Geiger	

Jakob ein fremder Gesell aus der Ortenau sei auch dagewesen.

Er sagte auch, sobald etlich seiner Mitgesellen gefangen genommen, wäre er gewarnt worden von seinen Mitbrüdern, sich von dannen zu tun. Deshalb sei er hinweggekommen und mit Augustin Engerlin, dem dieser Handel auch wissend, gen Baden gegangen, und habe daselbst zu Baden vernommen, daß seine Mitgesellen zu Sewen wären. Dahin hätten sie beide sich aufgemacht und daselbst Joß Frizen, den Hauptmann, und Hieronymus, den Brotbecknecht, und Kilius Meyer gefunden.

Er sagte auch, daß Joß Friz, der Hauptsächer, das Sähnlein bei sich gehabt, wiewohl er das nit gesehen; doch so habe er's ihm nit gezeigt, sondern gesagt, daß solch Sähnlein zu Heilbronn gemalt sei worden. Und darauf gemalt stand, wie ihm Joß gesagt habe, das Leiden Christi, Unsrer lieben Frauen und Sant Johannes des Täufers Bildnis, des gleichen der Papsit und Kaiser und ein Bauersmann, der kniee unter dem Kreuz. Und stand auf dem Sähnlein gemalt ein Spruch, also lautend: „Herr, steh deiner göttlichen Gerechtigkeit bei.“

Als er nun von Sewen mit Jost Sritz und Kilio Meyer gegangen, in Meinung, den Tag zu Zürich, der ihnen angezeigt sei, zu besuchen und sich um diesen Handel zu kümmern, und wie er zwischen Sewen und Liesthal auf das Feld gekommen, sei er und Kilius gefangen worden, aber Jost Sritz entronnen.

Der Bundschuh von Lehen

Der Ursprung des Bundschuhs: wie derselbe angefangen und ausgebrochen

Da man zählte nach der Geburt unsres Herren Jesu Christi MDXIII Jahr, hat sich begeben, daß in einem Dorf, genant Lehen, im Breisgau gelegen, ist gewesen ein Brotbäckerknecht mit Namen Hieronymus, gebürtig aus dem Etschland, und ein anderer, Jost Sritz, der Anstifter und Anfänger des Handels. Diese zween sind gar oft zusammengetroffen mit etlichen andern Personen, haben geredet von dem Bundschuh, wie sie den zuwege brächten und am allerbesten aufrichten könnten, damit er Erfolg hätt. Auch ist das ihr Verfahren gewesen. Wenn sie zu einem sind kommen, den sie dazu brauchbar erachtet, traten sie mit diesem Vorbehalt an ihn heran: sofern er ein Geheimnis halten und ihnen behilflich wolle sein, wollten sie ihm etwas sagen, das göttlich, redlich, ihm und den Seinen und dem ganzen Lande nützlich wär. Darauf hat mancher gesprochen: so die Sach göttlich und redlich wär, wolle er ihnen dabei behilflich sein. Alsdann haben sie ihm den Handel aufgedeckt. Und ist dies ihre Meinung gewesen: daß sie fürderhin keinen Herren mehr wollten haben und gehorsam sein, denn allein dem Kaiser und dem Papst. Zum andern, daß Holz und Wasser, auch alles Wild solle frei sein. Zum dritten, daß sie alle Zins und Gülten, so das Hauptgut hätten eingebracht, wollten abtun und fürderhin nit mehr verzinsen. Zum vierten wollten sie machen, daß ein jeder Priester nur eine Pfründ solle haben. Zum fünften wollten sie Zins und Gülten der Kldster, so die zum Ubersuß haben, in ihre Hände nehmen, damit sie und ihre Kinder desto besser auskommen könnten. Zum sechsten wollten sie, daß niemand von einem andern solle Recht fordern, denn vor seinem Richter, wo er ansässig sei. Zum siebenten wollten sie, daß alle Ladebriefe, Mahnbriefe, Bammbriefe fürderhin nit mehr sollten angenommen werden. Zum achten, daß das Rottweiler Gericht keine Geltung mehr solle haben. Zum neunten, allen, die sich ihnen angeschlossen, wollten sie das Ihre lassen. Zum zehnten, welcher sich ihrem Vorhaben widerseze, wollten sie zu Tod schlagen. Diese Artikel und etliche mehr, hie auf das kürzeste zusammengefaßt, haben sie einander auf der Hartmatte vorgetragen, auch da einen Hauptmann, Sahnrich und Weibel gewählt. Und ist genantter Jost Sritz, der Hauptsächer, Hauptmann worden und

Jakob Zauser Sähnrich, wiewohl er sich dagegen sträubte, angesichts seiner Armut und er auch keine Erfahrung darin hatt. Darauf hat ihm Jost Fritz geantworte: wenn ihr Vorhaben einen Erfolg hätte, würde er gut gekleidet werden. Er ergab sich nun darein, und sie richteten ein eine Steuer für das Sähnlein, beratschlagten auch weiter über das Wortzeichen, so einer zu dem andern käme. Und was dies das Wortzeichen:

Guter Gesell, was ist dein Wesen?
Der arm Mann kann nit mehr genesen.

Doch ward nichts Endgültiges über dies Wortzeichen beschlossen. *gung*
Währenddessen ging Jost Fritz und das alte Vögtlein von Lehen gen Freiburg und kamen zu einem Maler und gaben ihm auf, das Sähnlein zu machen. Auf dem Sähnlein sollte sein ein Kreuzifix, Unsrer Frau und Sant Johannes, das Zeichen des Papstes und Kaisers und ein Bauer und eine Bäuerin mit einem Bundschuh mit güldnen Riemen. Als nun der Maler hörte von dem Bundschuh, erschrak er und fürchtete, es ginge nit mit rechten Dingen zu, wollte nichts mit ihnen abschließen, sondern hieß sie wiederkommen und verbreitete das weiter. Da deuchte es Jost Fritz gut, er mache sich davon, bis gen Heilbronn. Da kam er zu einem Maler, sprach zu ihm auch in der gleichen Weise von dem Banner. Antwortete ihm der Maler: „Ich hab allweg gehört, es soll ein Bundschuh aufstehen.“ Darauf Jost Fritz: „Nit also! Ich hab das verheißen in Kriegslänften und will es bringen Unsrer Frauen gen Aachen. Bin eines Schuhmachers Sohn, darum will ich einen Bundschuh darauf haben.“ Also ward der Maler überredet und machte ihm das Sähnlein.

*Kann
Walden*
Währenddessen begab sich zu Biengen im Breisgau, daß drei draschen in einer Scheuer. Zu ihnen kam ein biederer Mann und fragte nach dem Bauern des Hauses. Dem antwortete einer und zeigte ihm, wo er ihn fand. Der andere Drescher ward zornig und sprach: „Wie darfst du ihn zu ihm weisen? Weißt nicht, ob er in guter oder böser Absicht fragt!“ Darauf ihm der biedere Mann antwortete: er frage in keiner bösen Absicht. Damit ging er hinweg. Diese zween Drescher wörtelten so lang miteinander, bis der, so den Fremden zu dem Bauern gewiesen hatte, den anderen tot schlug. Da machte er sich davon und kam gen Eimeldingen in die Markgrafschaft,lehrte da in dem Wirtshaus ein, klagte dem Wirt sein Anliegen, ihn fragend, ob er hier sicher wär. Dem antwortete der Wirt: sofern niemand käme, der das Gericht anriefe, wär er sicher. Zu ihm sprach der Drescher: „Sofern ich ein sicher Geleit hätte von meinem gnädigen Herren, wollte ich ihm etwas erzählen, das Seiner Gnaden und der ganzen Landschaft nütze und gut wär.“ Darauf antwortete ihm der Wirt: Das wolle er ihm zusagen, frei sicher Geleit zu ihm und wieder zurück bis in seine Ge-

dem Mark-
grafen

wahrsame. Also fing jener an und erzählte von dem Bundschuh, was zuvor gehört ist, und wie er auch dazu gehöre, und wenn man nit sich vorsähe, so würde auf der Bienger Kirchweih viel Volk zusammen- 9. Oktober
kommen. Darauf sprach der Wirt: „Getrauest du dir, deine Wort, wie du sie mir vorgetragen hast, vor meinem gnädigen Herren zu bestätigen? Es ist nit eine kleine Sach. Bedenk dich gar wohl, was du redest. Ich will dich unverzagt haben.“

Als es nun morgens begann tagen, ging der Wirt zu dem Drescher, neigte sich über das Bett und sprach: „Guter Gesell! Bist du auch noch eingedenk der Wort, so du gestern abend gesprochen hast, und getraust du dir, sie vor meinem gnädigen Herrn, dem Markgrafen, zu gestehen?“ Antwortete der Drescher: „Ja, was ich gestern abend redete, rede ich auch heut und will's auch also reden vor meinem gnädigen Herren.“ Also ging der Wirt und der Drescher miteinander gen Rötteln auf das Schloß, wo dazumal Markgraf Philipp von Baden selbst persönlich was, und sagte ihm der Drescher die Sach Wort für Wort, wie er sie dem Wirt hatte gesagt, (daß ich's dabei lasse bleiben.)

Als nun Jost Fritz als der Hauptsächer des Bundschuhs und Hauptmann oftmals auf der Hartmatte mit seinen Gesellen ist gewesen, ist doch allwegs ihre Meinung gewesen: wenn ihrer würden 400, wollten sie die Sach anfangen. (Doch wollten sie K. M. solch ihr Vorhaben vorhalten. Und so er sie dabei unterstütze, wollten sie ihn zu ihrem Oberherren haben. Wäre aber das nit, wollten sie die gemeine Eidgenossenschaft anrufen.) Währenddem wurden die von Freiburg gewarnt. Da das Jost Fritz merkte, berief er seine Genossen wieder auf die Hartmatte und trug ihnen vor: die Sach wäre ausgekommen; denn die von Freiburg träfen große Vorsicht. Darum wollten sie jetzt still stehen und nit weiter in ihrem Vorhaben handeln. Doch nahm er sie da in Eid, das Geheimnis zu halten. Als nun aber Markgraf Philipp von Baden und die von Freiburg etlich gefangen nahmen, wick Jost Fritz, Jacob Häuser, der Sahnrich, und seiner Gesellen noch einer und kamen gen Eiestal, in der Herren von Basel Gebiet, wo sie gefangen gesetzt wurden. Doch entran der rechte Hauptsächer Fritz Jost, der das Sahnlein bei sich hatte. Und wurden die zween gen Basel geführt und da gerichtet. Denen wolle Gott gnädig und barmherzig sein. Gott wolle auch alle guten, frummen, biederer Leut behüten und beschirmen vor solchem bösen Vorhaben und ihnen geben Erkenntnis des Gehorsams.

Welcher vom Bundschuh nit will lan,
Dem möcht es wohl also auch gan,
Als man den Armen hat getan.

Der arme Konrad

Herzog Ulrich zu Württemberg und Teck, Graf zu Mömpelgart, ist im Jahr 1498, als sein Vetter Herzog Eberhart der andre im zweiten Jahr seiner Regierung gen Ulm und in die Pfalz entwichen ist, durch gnädige Förderung Herrn Maximilians, des Römischen Königs, bei zehn Jahre alt, zum Herzog zu Württemberg und Teck angenommen und im darauf folgenden 1503. Jahr durch abermalige königliche Förderung zu der Regierung, von der die königlichen verordneten Regenten abgetreten sind, zugelassen worden. Und ist bei zehnmal hunderttausend Gulden schuldig geworden und hat zur Bezahlung solcher Schulden etlich Städt aufgesucht und gebeten, ihm eine zwölfjährige Landsteuer (von jedem Gulden einen Pfennig, macht jedes Jahr vom Hundert 17 Württemberger Schilling minder 2 Heller, das sind $13\frac{1}{2}$ Silbergroschen), zu geben, und hat darauf etlich, die Güter zu schätzen und eines jeden Vermögen bei seinem Eid insgeheim anzunehmen, verordnet. Damit aber auch der fremde, geistliche und gemeine Mann, und nit allein der reiche, solche Auflagen trüge, ist dieses Vorhaben durch der habhaften Rat und Förderung dahin geändert und nach Fastnacht ausgerufen und vorgenommen worden, daß hinfür ein jeder, der in seinem Haus für sich oder zum Verkaufe einen Ochsen, Kuh, Kalb, Sau oder andres schlachte, daß der solle von einem jeden Zentner Fleisch drei Schilling (ist zween Silbergroschen drei Pfennig), und von einem Eimer Wein im Weingarten, eh er den wegführt, vier Schilling, und sonst auch das sechste Maß, und von einem Malter Korn, so er das mahlen läßt zween Schilling Ungeld bezahlen, welche Auflage etlich wöchentlich auf tausend Gulden angeschlagen. Damit aber das Fleisch und der Wein nit teurer verkauft würden, ist vorgenommen, das Fleischgewicht für den Zentner um zehn Pfund (macht auf ein jedes Pfund bei drei Lot), desgleichen auch die Maße zu verringern. Und hat der Fleischzoll am Ofterabend angehen sollen.

Nun hat zu Corbach in Wiblinger Vogtei im Remstal ein Bauer, so Armut halber der arme Kunz genannt, eine Kuh, die durch Mißgeschick ein Bein gebrochen, geschlachtet, und dieweil er sie ohn Schaden nit verkaufen konnte, das Fleisch räuchern wollen. Nachdem aber der Vogt, ungeachtet des erlittenen Schadens, das Fleisch zu wägen befohlen und vom Zentner drei Schilling Ungeld gefordert, hat er die Kuh auf dem Ager den Zunden vorgeworfen und sich seines Unfalls bei seinen Nachbarn beklagt und hören lassen, er wär um sein Gut kommen; und so er jemand vertrauen könnte, wolle er sein Leben auch dransetzen. Deswegen und der andern vorstehenden Beschwernisse des Mehl- und Weinungelds halber ist, als die Kirchweihen nach Oftern hin und wieder angegangen sind, soviel Gemurmel entstanden und erfolgt, daß

sich Corbach, Klein- und Groß-Heppach, Beutelsbach, Endelsbach, Auerbach, Cronbach und das ganze Remstal zusammengelegt, ein Haus auf dem Berg bei Groß-Heppach gekauft, mit Stroh gefüllt und verabredet haben: so man das Haus anzünde, solle man allenthalben, soweit der Rauch gesehen würde, Sturm anschlagen und männiglich mit seiner Wehr und Harnisch zuziehen. Und ist die Meinung gewesen, mit den Reichen zu teilen, keinen Herrn zu haben, noch Schulden oder Gült zu bezahlen. Aber es ist von einem alten Mann widerraten worden. Dieweil nie kein Bundschuh Sürgang gehabt habe, darum sollten sie um weiteren Unglücks willen allein versuchen, die ungewöhnlichen Auflagen und Beschwerden abzuschaffen, aber sonst ihrem Herrn billigen Gehorsam leisten.

Donnerstag nach Inventionis crucis, den 4. Mai, hat der arme Kunz ^{4. Mai} das Haus angezündet und ein Fähnlein aufgeworfen. Darauf ist gemalt gewesen ein armer Bauer mit einem Hahnenfederlein, nit wohl gekleidet, der hatte zween Bundschuhe an einer güldnen Kette. Und ist mit 1500 gerüsteten Bauern das Remstal hinauf vor Schorndorf gezogen. Da sind ihrer bei Nacht bei 3500 worden, aber sind nit eingelassen worden. Die haben zu Heppach und an andern Orten das übergebene Gewicht genommen und in das Wasser geworfen.

Des folgenden Tags haben die fürstlichen Gesandten die Beschwerden ^{5. Mai} im Feld von denen vernommen und versprochen, daß sie von dem Herzog außer einiger Straf gnädig sollten angehört und bedacht werden, und sie damit abziehen bewogen. Und hat der Herzog die Empörer über fünf Tag gen Schorndorf gefordert, deren bei 1300 erschienen und auf sein Begehren die Wehr von sich gelegt, auf die Knie gefallen und ihrer zwölf erwählt haben, neben dem Schultheißen von Reichenbach, um ihre Beschwerde in etwaviel Artikeln dem Herzog anzuzeigen. Trog seiner Gnaden anfänglichem Zusagen, sie mit keiner Neuerung zu beschweren, hätten sie seiner Gnaden ehlichen Stand und Räte, das Hausen und Hofen etlicher verdächtiger Reuter und Friedbrecher, das Wildbret, davon die Frucht so gar unleidlich geschädigt würde, die Hunde, die sie aufziehen und halten müßten, die Holzpfänder, das Monopolium, das zu Stuttgart neulich aufgerichtet, die Suggerei, so von etlichen die Schluckerei genannt, und der die Gewaltigen, auch die Prälaten, untertan wären, das Rennhaus und die Rennbrücke zur Aufzucht der Pferd, zu Marbach erbaut, das gemeine Almosen im Land, so er abgetan hätte, die Singerei, die Schreiberei, den goldnen Zoll, die überschwenghlichen Dienstgelder, die fremden Regenten, Gotteslästerung, Ehrbruch, die Gelehrten, die beschwerliche Rechtfertigung, und begehrt, daß niemand außerhalb rechtlicher Erkenntnis peinlich verurteilt, daß auch des Herzogs Bruder, Graf Jörg, aus der Haft in Hohenurach an des Fürsten Hof gelassen werde, und viel andre Dinge mehr betreffend. Sie erboten sich untertänig, gegen Abtunnung solcher Beschwerden dem Für-

sten aus seinen Schulden zu helfen und von zween Rügen eine zu verkaufen. Und haben etlich verkündet, sie wären selig, wenn das C. K. L. M., die vier Buchstaben, aus dem abc getilgt wären. Die andern haben geflagt, daß Rüge und Geißen den edlen Hirsch vertreiben würden.

26. Juni Darauf ist verabredet worden, auf künftigen Montag nach Johannis Baptisten einen gemeinen Landtag zu Stuttgart vorzunehmen, den Sachen mittlerweil Ruhe zu geben und von allen Orten die Gebrechen in die Kanzlei zu schicken, die alsdann nach genugsamem Verhör soviel als möglich abgestellt werden sollten.

Dieweil aber beim Abziehen allerlei Gemurmelt entstanden, daß Herr Gregori Lamparter, Doktor und Württembergischer Kanzler, geredet habe, der Fürst möge sie meineidig schelten, und daß der Fürst einen reißigen Zug anwerbe, sind von neuem etlich tausend auf die Bein kommen und haben sich noch stärker zusammenziehen wollen, sich den armen Konrad und später Meister Konrad genannt. Sie haben über die gewaltigen Amtleut, Zöll, Neuerungen, Auflagen und Beschwerden geschrien, ihren Vögten hin und wieder die Brücken abgebrochen, die Schlüssel genommen, sie hängen wollen und allgemein im ganzen Land geprahlt, gehochmütigt, abgesetzt, die Gericht selbst bestellt und zu Stuttgart das Pulverhaus umgelegt und das Geschütz dem Herzog anfangs nit wollen folgen lassen und sonst allenthalben mancherlei Unfug getrieben. Und hat jedermann getan, was ihn gelüftet hat.

Solches zu beruhigen, hat der Herzog umgeschickt und ist selbst umgeritten, hat ihnen verziehen und zugesagt, auf vorgenanntem Landtag die Beschwerden abzustellen, hat auch alsbald die Kantorei entlassen, das kleine angenommene Gewicht, die Suggerei samt dem Rennhaus zu Marbach abgeschafft und erlaubt, das Wildbret aus den Früchten zu scheuchen, und wo es not tate, mit Büchsen zu stöbern, doch es solle dem Forstmeister angezeigt und in die Wälder nit nachgeeil werden. Das aber hat Meister Konrad unrecht verstanden, hat das Wildbret ohn Unterschied haufenweise gefällt, niedergeschlagen, daß es an etlichen Orten wohlfeiler denn das zahme Fleisch gewesen ist. Und haben nichts desto weniger bestellt: so man Sturm anschlüge, daß jedermann auf sei. So sie dann etlich hundert stark vor Stuttgart zur Tagsagung gezogen sind,

16. Juni haben sich da Freitag nach Corporis Christi, den 16. Juni, 23 Stadt des Fürstentums versammelt, sich mit ihnen verbunden, eine fleißige Instruktion vorhabender Handlung aufgestellt und abermals viel ansehnliche, wichtige Beschwerisartikel, dem Fürsten vorzuhalten, aufgestellt, beratschlagt und öffentlich verlesen lassen. Zu denen sind hernach zu Tübingen 15 Prälaten auch gefallen, daß die ganze Landschaft außer der Ritterschaft eins worden ist.

13. Juni Dienstag nach Corporis Christi ist der Fürst gen Stuttgart kommen, hat den Landtag daselbst abgekündigt, gen Tübingen verlegt und hat

dahin die Landschaft zu sich gefordert und ist wieder zum Tor hinausgeritten. Dem sind die von Stuttgart nachgefolgt und haben weiter, die vorstehende Empörung zu verhüten, verabredet, daß zu Tübingen die Beschwernis des Fürsten halber acht Tag, und dann Montag nach Visitationis Marie zu Stuttgart die Klagen wider die Vögte, Forstmeister und Amtleut gehört und beratschlagt werden sollten. Und sind gen Tübingen 32 Mann von zehn Orten der Eidgenossenschaft wegen des Herzogs als ihres geschwornen Bürgers zu Zürich, aber von ihm unaufgefordert, am Sonnabend nach Petri und Pauli angekommen und nach acht Tagen wiederum abgefertigt worden. 3. Juli 1. Juli

Serner außer dem württembergischen wohlgerüsteten Adel und den Lehnteuten sind daselbst angekommen Herr Jörg, Graf zu Montfort, Herr zu Bregenz, Herr Christof, Herr zu Limburg, des heiligen Reichs Erbschenk, semperfrei, und Herr Johann Schad, der Rechte Doktor, beide Kaiserlicher Majestät Räte, Herr Wilhelm zu Straßburg und Herr Hugo zu Kostniz, Bischöfe, Schenk Valentin, Herr zu Erbach, Herr Florens von Denningen, der Rechte Doktor und Kanzler, und Franciscus von Sickingen, beide als des Herrn Ludwigen Kurfürsten usw. und Herrn Friedrichen, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzögen in Bayern, Gesandte, Herr Peter von Auffs, Domherr und Propst zu Romburg, und Herr Ludwig von Hutten, Ritter, Herrn Lorenzen Bischofs zu Würzburg und Herzogs zu Francken Gesandter, und Pleikart Landtschad des Markgrafen Philipp zu Baden und Rötteln Gesandter.

Die haben Samstag Kiliiani einen Vertrag zwischen dem Herzog und der Landschaft verabredet, enthaltend allerlei gute Ordnung künftiger Regierung und Abschaffung und Milderung oben erzählter Beschwerden und Klagen, sonderlich aber, daß der Herzog den Landschaden abtun, nachlassen und einen freien Abzug gleichermaßen bewilligen und niemand peinlich verurteilen solle außer rechtlicher Erkenntnis usw. Dagegen solle die Landschaft fünf Jahr lang jedes Jahr 22000 Gulden zu Bezahlung der vorhandenen Schulden und Gülden und in der Folge 800000 Gulden Hauptgut zu Abstoßung der Zinsen und Gülden, so auf dem Fürstentum stünden, auf sich nehmen und jedes Jahr 22000 Gulden davon bezahlen und sollte wiederum huldigen. Und damit sollten alle Sachen vertragen sein, welchermaßen Tübingen, Stuttgart und mehrere andere Städt und Vogteien den vorgehaltenen Eid von neuem beschworen haben. Als der Herzog in eigener Person vom Amt Schorndorf von neuem Huldigung forderte, sind sie daselbst im Feld vor ihm erschienen, abermals bei 1500 stark, mit Harnisch und Wehr, haben den Amtmann zu Schorndorf zu Gelübd gedrungen, die Stadt eingenommen, Tor, Mauern, Türme und andre Wehr besetzt, den Herzog nit eingelassen noch ihm das Seine folgen lassen wollen, haben Rottmeister, Hauptleut, Fähnrich und Weibel gemacht und sich auf den Kapellenberg bei Bittelsbach auf 8. Juli

- halbem Weg gen Stuttgart gelagert, die Landfessenen und Fremden, um der Gerechtigkeit und göttlichem Recht Beistand zu tun, vor sich gefordert, einander zugeschworen beim armen Konrad, und was einen angehe, solle den andern auch angehen, und einander nit zu verlassen. Haben sich doch endlich abzuziehen bereden lassen und einen andern
30. Juli Landtag am Sonntag vor Oswaldi zu Stuttgart zu halten und dem, so allda ausgesprochen würde, nachzuleben.
- Inzwischen hat der Herzog aus Lothringen, vom Schwarzwald, aus Lügelsburg, dem Badischen, aus der Wetterau, dem Pfälzischen, Würzburgischen, Frankfurtischen und derselben Gegend bei 1600 Pferd mit Hilf des Herrn Ludwigen von Zuttens Ritters aufgebracht und auch Fußvolk von dem Markgrafen von Baden bekommen und auf das Land vor
2. Aug. Schorndorf geführt. Da haben Mittwoch nach Vincula Petri zwölf aus der Landschaft dahin erkannt, daß Stadt und Amt Schorndorf den Vertrag, so zu Tübingen verabredet, halten sollten und huldigen und daß die Empörer und Ungehorsamen in Worten oder Werken gefangen genommen und nach Recht gestraft werden sollten und daß derhalben der Solter Herzog, gegen sie mit Frage und Verhandlung zu handeln, guten Sug und Recht haben solle.
- Darauf hat der Herzog mit seinen Reifigen den Bauernhaufen umringt, die Flecken voneinander gesondert, aus einem jeden die Schuldigsten im Gefängnis und die übrigen auf dem Rathaus in Schorndorf verwahrt,
7. Aug. festgehalten und nach geschehener peinlicher Frag Montag nach Sirti auf gemeldeten Platz vor Schorndorf über sie peinlich klagen, die Urgerichten verlesen lassen und ihnen doch peinliche Straf erlassen außer 18, denen alsbald und am folgenden Dienstag und Mittwoch nach Sirti auf dem Markt zu Stuttgart die Köpfe abgeschlagen wurden, darum daß sie vorgehabt, Adel und Geistlichkeit zu plündern. Etlich sind wieder ins Gefängnis geführt und die Entlaufenen und Ausgetretenen, deren eine große Summa gewesen ist, zitiert und in der Folge für ihren Ungehorsam, soviel deren schuldig befunden, zum Tod verurteilt worden. Ihrer viele sind dem Fürsten, doch unverletzten Lebens, zur Bestrafung übergeben worden. Etlich haben, mit Weib und Kind aus dem Land zu gehen, schwören müssen; und Duttel Jakobs und noch zween Häupter sind auf dem Mittelthurm an Stangen gesteckt worden, allda zu verweisen, andern zum Exempel. Und ist öffentlich ausgerufen, daß die andern von neuem schwören und huldigen sollen, die Empörer niederdrukken, einander beizustehen. Und wer sich empöre, solle Leib und Gut verwirkt haben. Gleichermassen sind auch allenthalben die, so des armen Konrad gedacht, niedergeschlagen worden, dadurch der Pfennig auf den Gulden und das geringe Maß und Gewicht geblieben sind. In Bezahlung der Schulden hat es, wie oben gehört, bewendet. So sind die armen Konradischen kläglich niedergedrückt und gestillt worden.